

# Von der Fotografie zur Web Documentary



Walter Astrada (Getty Images), Thema: Gewalt gegen Frauen in Indien



Roberto Schmidt (AFP), Thema: Mahnmal zu den toten amerikanischen Soldaten im Irak



Olivier Laban-Mattei (AFP), Thema: Georgien, Zerstörung durch Russische Truppen im Ossetien-Konflikt

*Das Fotofestival VISA in Perpignan zeigt aussergewöhnliche Bilder und Reportagen und lockt bekannte Namen aus dem internationalen Fotojournalismus und ein breites Fachpublikum alljährlich nach Südfrankreich. Aber fast mehr als die Bilder werden die generellen Aussichten des Fotojournalismus diskutiert. Erhalten die Reportagenbilder im Internet eine neue Chance? Die Fachleute sind zuversichtlich. Von Marco Micheluzzi*

Bei der diesjährigen Professional Week der VISA in Perpignan stand wie immer die klassische Reportagefotografie im Vordergrund: In den diversen Ausstellungen, mit Vorträgen und Führungen der Fotografen und natürlich bei den informellen Treffen zwischen Fotografen und Agenturen. Gerade dort zeigte sich auch, was die Branche momentan bewegt. Es ist immer noch die Krise der Fotografie. Ein Begriff, der schon sehr abgegriffen ist und der den Kern auch nicht trifft. Vielmehr scheint es eine Krise der Präsentation zu sein.

**Hoffen auf iPad, Internet und TV.** Der Fotojournalismus hat in den Zeitungen und Magazinen nur noch eine kleine Bedeutung, für die Fotografie stehen dort nur noch kleinere Budgets zur Verfügung. Dieses Defizit der Printmedien kann nicht sofort behoben werden. Trotzdem war die Stimmung optimistisch: Einerseits gibt es junge Fotografen, die engagiert Fotojournalismus betreiben und sich nicht um diese Krise kümmern. Andererseits entstehen neue Formen der Präsentation von Fotografie. Es scheint, dass neben anderen Medien auch die Fotografie – Apple sei Dank – den digitalen Bereich neu entdeckt hat. Dieser wurde bisher eher stiefmütterlich behandelt, nun wird er zum Heilsbringer hochstilisiert.



VISA – das bedeutende internationale Festival für Fotojournalismus in Perpignan. Links: VISA-Plakat (Ausschnitt): Foto von Andrea Star Reese zum Thema „Urban Cave“, Bewohner im Untergrund New Yorks. Rechts: Eglise des Dominicains, eine der Ausstellungs-Locations (Bild © Guillaume Roujas).



Bei VISA wurde stark darauf hingewiesen, wie iPad oder Internet neue Märkte und Formen für den Fotojournalismus bieten können. Die neuen Kunden und Arbeitgeber für Fotografen sind die Fernsehsender. CNN zum Beispiel schickte fünf Fotografen nach Haiti, während von den bekannteren amerikanischen Zeitungen nur gerade die „New York Times“ und die „Washington Post“ Fotografen in den krisengeschüttelten Vorhof der Vereinigten Staaten sendeten.

**Neuartige Multimedialität.** Die Fernsehsender brauchen die unbewegten Bilder primär für ihre Internetseiten. Dort findet man zudem eine andere moderne Form der Reportagefotografie, die sogenannten Web Documentaries. Der Begriff steht für ein Dokument, das Video, Fotografie, Grafik und Ton oder Teile davon miteinander verbindet zu einem wirklich multimedialen Dokument.

Aus Sicht der Fotografie zeigt die Web Documentary Einzelbilder mit Einschüben. Das können kurze Filmsequenzen sein, Musik, Originaltöne von Schauplätzen, Interviews mit fotografierten Personen oder Angaben zum Fotografen selbst. Auf der inhaltlichen Ebene lassen sich dadurch viel mehr Aussagen in das Produkt verpacken und dem Konsumenten näher bringen. Film, Grafik und Ton ermöglichen es Hintergründe auszuleuchten, Komplexes zu differenzieren

und vor allem den Subjekten ihre eigene Stimme zu geben. Damit kann der Blick des Fremden oder besser des Anderen, der jeglicher Fotografie eigen ist, eigen sein muss, aufgebrochen werden. Die Web Documentary ist eben mehr als die in der Schweiz auf den Internetseiten der Medienhäuser langsam angekommene Audioslideshow. Diese verbindet zwar auch Bilder mit Ton – im besten Fall mit Originalton – doch erinnert die Audioslideshow meist an einen nostalgischen Diaabend.

Ein Problem der Web Documentaries ist, dass sie sehr aufwendig und somit teuer sind. Ein anderes Handicap sind die erschwerten Anforderungen an die Fotografen. Zusätzlich zum Bild sollten Ton und Videomaterial in ansprechender Qualität produziert werden – entweder vom Fotografen oder von anderen Spezialisten. Und schliesslich wird der Aufwand in der Postproduktion massiv erhöht.

**Daumenkino und Dokumentarfilm.** Dass das Ganze trotzdem keine Hexerei ist, zeigte sich in Perpignan bei einem Vortrag von Brian Storm, Gründer von MediaStorm<sup>1</sup>, einer führenden Produktionsfirma von Web Documentaries. Storm zeigte mehrere der abgeschlossenen und laufenden Projekte. Hier zu beschreiben, was gestalterisch und erzählerisch alles möglich ist, widerspricht der Logik des Mediums selbst. Wir



**Stephanie Sinclair (VII),**  
Thema: Polygamie in christlicher Sekte in den USA



**Carsten Snejbjerg,** Thema: Flüchtlinge in Calais



**Guillaume Herbaut (Institute),**  
Thema: Tschernobyl

verweisen auf die Internetseite und empfehlen dem Leser, sich die Zeit zu nehmen, um diese Produkte zu konsumieren.

Das Schöne an den Web Documentaries ist, dass sie unterschiedlich und vielfältig sein können: So kann man bei Lucas Oleniuks „Airsick“ dem Geschwindigkeitsrausch des Daumenkinos von Tausenden schnell animierten Fotografien folgen. „Intended Consequences“ von Jonathan Turgovnik, auch er ein bekannter Fotograf, erinnert hingegen viel mehr an einen klassischen Dokumentarfilm. Andere Web Documentaries sind interaktiver und ermöglichen dem Konsumenten die Tiefe und den Zeitaufwand selbst zu bestimmen. Diese Web Documentaries zeigen damit auch den Trend, dass der Produzent nicht mehr absolut kontrolliert, wie der Konsument eine Geschichte verfolgt.

**Gefahr der Banalität.** Die speziellen Qualitäten von Web-Documentaries haben sich in Perpignan gut anhand von Walter Astradas Arbeit über Gewalt an Frauen in Indien gezeigt. Einerseits war Astrada mit einer konventionellen Ausstellung präsent, andererseits konnte man auch die digitalisierte Form ansehen.<sup>2</sup> Bleibt der Betrachter bei der Ausstellung im Vergleich doch etwas unbeeindruckt, so ändert sich das, wenn man Astrada zusätzlich als Kommentator selber sieht und hört. Und das komplexe Thema kann dem „Nicht-Ethnologen“ oder Indien-Laien mit den verschiedenen Erzählebenen sehr viel besser näher gebracht werden.

Diesen Vorteilen stehen auch Schwierigkeiten gegenüber. Die hohen Kosten und damit eine höhere Einstiegsbarriere wurden schon erwähnt. Auch auf der inhaltlichen Ebene zeigen sich Probleme. So besteht die Gefahr, dass sich der Konsument in einer spielerischen Banalität verliert und die Darstellung an ein Computerspiel und nicht an eine Bildreportage erinnert. Ein Grenzfall stellt für mich die in Perpignan ausgezeichnete ARTE-Web-Documentary „Prison Valley“ dar.<sup>3</sup> Die Autoren schöpfen dabei die darstellerischen und erzählerischen Möglichkeiten der Web Documentary voll aus. Das ist faszinierend, kann aber auch vom Inhalt ablenken. Web Documentary steht als spezielle Form der Fotografie für sich. Sie bietet spezielle Perspektiven. Eine andere Debatte ist, welche Stärken und Möglichkeiten die klassische Fotografie weiterhin hat.

**Marco Micheluzzi** arbeitet auf der Online-Redaktion von Keystone.

Im Text erwähnte Links:

- 1) [www.mediastorm.org](http://www.mediastorm.org)
- 2) [www.walterastrada.com](http://www.walterastrada.com)
- 3) <http://prisonvalley.arte.tv>